

Magazin für ev.-luth. Homiletik und Pastoraltheologie.

HOMILETIC MAGAZINE.

51. Jahrgang.

Dezember 1927.

Nr. 12.

Predigtstudie über Matth. 3, 1—12.

(Evangelium für den dritten Sonntag des Advents. Neue Perikopenreihe.)

In dem altkirchlichen Evangelium für diesen Sonntag weist Christus auf die große Bedeutung Johannis des Täufers hin und bezeichnet ihn als den, der größer als alle Propheten des Alten Testaments ist. In dem vorliegenden Text wird uns nun Johannes in seiner Vorläufertätigkeit vorgeführt.

B. 1. 2: „In jenen Tagen tritt Johannes der Täufer auf, indem er in der Wüste Judas also predigt: Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe!“ Am Schluß des vorigen Kapitels hat Matthäus darauf hingewiesen, daß Joseph und Maria mit dem Jesuskinde in Nazareth sich niederließen. Mit den Anfangsworten unsers Kapitels verlegt der Evangelist seine Leser in die nicht ganz dreißigjährige Periode zwischen diesem Ereignis und dem Auftreten des Täufers. Der Ausdruck *ἐν δὲ ταῖς ἡμέραις* bezeichnet wie der entsprechende hebräische Ausdruck die Periode, in der ein bestimmtes Ereignis geschah, und wir können es daher ganz korrekt mit Luther übersetzen: „Zu der Zeit.“ Lukas, der für andere, hauptsächlich heidenchristliche Leser schrieb, bei denen er nicht, wie Matthäus, die genaue Kenntnis der Zeit und des Ortes voraussetzen kann, gibt 3, 1 die genaue Zeitbestimmung an, das Jahr 26. Als den Ort der Tätigkeit des Johannes nennt der Evangelist die Wüste Juda; dieser Ausdruck soll wohl in seinem weiteren Sinn verstanden werden als die Gegend um den unteren Lauf des Jordan und das Tote Meer, soweit es zu dem damaligen Judäa gehörte, das ja im wesentlichen Wüstencharakter hat und als Weideland diente. Er will wohl besonders hervorheben, daß sich die Wirksamkeit des Vorläufers auf Judäa beschränkte und sich nicht auf Galiläa erstreckte, wo später Jesus den größten Teil seiner Zeit zubrachte. — Als eine seinen Lesern bekannte Persönlichkeit setzt er Johannes voraus; obwohl er vorher nichts von ihm gesagt hat, führt er ihn ohne weiteres mit seinem bekannten Namen „der Täufer“ ein. Das Leben Johannis vor seinem Auftreten wäre wohl sehr interessant und lehrreich ge-

wesen, aber darum ist es Matthäus nicht zu tun; auch ist Johannes in diesem Text nicht die Hauptperson. Er bringt nur das, was unbedingt nötig ist, damit seine Leser ihre ganze Aufmerksamkeit auf die Predigt des Vorläufers richten können. Der Prediger nimmt seiner Botschaft gegenüber nur eine untergeordnete Stellung ein. So muß es auch bei uns Predigern sein: unsere Person, unsere Erlebnisse müssen in den Hintergrund treten, damit die Herrlichkeit des Evangeliums recht zum Vorschein komme.

Den Inhalt der johanneischen Predigt faßt Matthäus in das kurze Wort: „Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeikommen!“ Das hier gebrauchte Wort ist μετανοέω. Dies Wort ist in der Septuaginta Übersetzung von חָנַךְ. Neue empfinden, seine Meinung ändern, und auch von שׁוּב, umkehren, sich bekehren. An und für sich ist es kein religiöser Begriff, sondern bezeichnet jede Änderung des νοεῖν, des Denkens, der Gesinnung, der Sinnesrichtung. Aber nur im religiösen und moralischen Sinne handelt Johannes von den Gedanken und der Sinnesrichtung seiner Zeit- und Volksgenossen, und so ist es klar, daß wir das Wort hier in diesem Sinne zu nehmen haben. Wie bei allen Wörtern, die eine Veränderung bezeichnen, überwiegt auch bei μετανοέω die Vorstellung der Abwendung vom bisherigen Zustand oder Verhalten. Bei dem synonymen ἐπιστρέφω tritt die Zuwendung zu dem Neuen stärker hervor, obwohl das eine nicht getrennt von dem andern zu denken ist. Das Wort μετανοεῖτε steht nackt da, ohne jegliche Näherbestimmung; nicht in dem einen oder dem andern Stück sollen seine Zuhörer andern Sinnes werden, sondern ihr gesamtes Denken und Sinnen auf religiösem Gebiet muß eine Änderung durchmachen, ihre ganze Lebensrichtung ist auf falsche Bahnen geraten und muß anders werden.

Wenn von der Buße gepredigt wird, dürfen weder Prediger noch Zuhörer auf halbem Wege stehenbleiben. „Durch Adams Fall ist ganz verderbt menschlich' Natur und Wesen“; alles Sinnen, Dichten und Trachten des Menschen ist böse von Jugend auf; sein ganzes Streben ist von Gott weg und auf die Sünde gerichtet. Hier hilft kein Herumflücken, kein Ausbessern bloß an diesem oder jenem Teil. Es genügt nicht, von einigen wirklichen oder eingebildeten Sünden zu lassen, um ein Christ zu sein. Nein, „ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur. Das Alte ist vergangen; siehe, es ist alles neu worden“, 2 Kor. 5, 17. Von der Schärfe dieser Forderung dürfen wir nicht das Geringste ablassen. — „Tut Buße!“ mit dieser Forderung tritt Johannes an seine Zuhörer und an alle Menschen heran. Damit ist allerdings nicht gesagt, daß der Mensch aus eigenen Kräften diesem Verlangen nachkommen könne. Soll die neue Kreatur in uns entstehen, so muß wie bei der ersten Schöpfung Gott sein mächtiges „Es werde!“ erschallen lassen; er muß die geistlich Toten durch seine Stimme zum geistlichen Leben erwecken, Eph. 2, 5; Gott, der da hieß das Licht aus der Finsternis hervorleuchten, muß einen hellen Schein in unser Herz

geben, 2 Kor. 4, 6, sonst bleiben wir in der natürlichen Finsternis. Alle müssen in das Gebet Jer. 31, 18 einstimmen: „Befehle du mich, so werde ich befehret“, wenn anders es bei uns zum rechten צוה, zur rechten μετάνοια, kommen soll.

„Tut Buße!“ ruft der Täufer einem Volke zu, das äußerlich wenigstens sehr religiös war. Von Kind auf war es mit dem wahren Gott bekannt gemacht worden, kannte sein Gesetz und wußte um die herrlichen evangelischen Verheißungen. Regelmäßig erschien es im Tempel, brachte seine Opfer dar und feierte die Feste Jehovahs. Vor dieses Volk sollte Johannes nach Gottes Weisung treten mit dem Zuruf: „Tut Buße!“ Der Herzenskündiger wußte, daß die große Masse des Volkes trotz aller äußerlichen Frömmigkeit seinem Gott entfremdet war; darum ließ er ihm predigen: „Ändert eure Sinnesart, kehrt euch ab von eurem sündlichen Wesen!“ Wir haben es mit einem Volk zu tun, das dem jüdischen Volk in mancher Hinsicht ähnlich ist. Die meisten unserer Zuhörer haben von Kindheit an von dem wahren Gott gehört, sie besuchen die Gottesdienste und nehmen teil an den Werken des Herrn. Aber auch unter ihnen finden sich gar manche, die nur äußerlich dem Herrn anhängen; auch ihr Sinnen und Denken ist nicht mehr — oder war überhaupt nie — auf Gott gerichtet; darum gilt es, nicht nachzulassen mit dem Ruf: „Tut Buße!“ — Unter den Zuhörern des Johannes befanden sich ohne Zweifel auch etliche, die wie Simeon und Hanna auf den Trost Israels warteten. Aber auch diesen galt das Wort des Täufers: „Tut Buße!“ Auch wir müssen das Wort Luthers für unsere Predigt beherzigen: „Da unser Herr und Meister Jesus Christus spricht: 'Tut Buße!' will er, daß das ganze Leben seiner Gläubigen auf Erden eine stete oder unaufhörliche Buße sein soll.“

Diese Sinnesänderung soll gerade jetzt stattfinden, weil eine große Umwälzung vor der Tür steht, weil das Himmelreich nahe ist. *Ἡγγικεν* ist ein Perfekt mit präsentischer Bedeutung und heißt so viel wie „ist da“, „ist vor der Tür“, „ist nahe“. Was nahe ist, ist das Himmelreich, ἡ βασιλεία τῶν οὐρανῶν. Das Wort *βασιλεία* hat im gemeinen wie im biblischen Sprachgebrauch zwei Hauptbedeutungen, eine abstrakte, welche die ursprüngliche, in der klassischen Literatur vorherrschende ist, und eine konkrete. Zuerst heißt es das Königsein, die königliche Regierung, Herrschaft, Würde, auch das Königtum als eine besondere Art der Staatsregierung. Dies ist übrigens auch die erste Bedeutung des deutschen Wortes Reich, wie sie jetzt noch vorliegt in den Ausdrücken: Sein Reich ist zu Ende, vorbei, aus, und wie sie Luther z. B. in der Schrift gebraucht, vgl. 1 Mos. 49, 13; 1 Sam. 13, 13 usw. Dann bedeutet *βασιλεία* wie Reich das Königreich, das von einem König beherrscht wird. Der Zusammenhang muß in jedem Fall entscheiden, welche Bedeutung vorliegt. „Die erste Bedeutung liegt nicht nur da vor, wo es geradezu die Regierung bezeichnet, die der König ausübt, oder die regierende Stellung, die er einnimmt, oder die Würde, womit

er bekleidet ist, oder die tatsächliche Herrschaft und Gewalt, die ihm zufällt, sondern auch da, wo vom Herankommen oder Eintreten der *basileia* die Rede ist." (Zahn 3. St.) Dies müssen wir festhalten, wenn wir uns den Sinn mancher Stellen nicht verwirren wollen, da nach heutigem Sprachgebrauch Reich wohl meist das Gebiet bezeichnet, das von einem König beherrscht wird. Da nun in diesem Zusammenhang die Bedeutung das beherrschte Gebiet keinen Sinn ergibt, so kann *basileia* nur in der ersten Bedeutung gemeint sein. Das Himmelreich ist nahe, heißt also so viel wie: die Herrschaft ist nahe.

Damit bezieht sich Johannes auf die Hoffnung Israels, die auf die Weissagungen des Alten Testaments gegründet war. Gott hatte sich im Alten Bunde als den Herrn der ganzen Welt, der ganzen Schöpfung, offenbart. Aber wo er von sich als König redet, erscheint er fast immer als der König Israels, seines Volkes, seiner Gläubigen. Er macht sich die Seinen zu eigen, sorgt für sie und beschützt sie wider alle Feinde. Nach der Weissagung wollte er noch in ganz besonderem Sinne als König erscheinen. Aus dem Geschlecht Davids sollte der kommen, dessen Stuhl ewiglich bestätigt sein, 2 Sam. 7, 13, auf dem Berg Zion eingesetzt werden, Ps. 2, 6, dessen Herrschaft auf seiner Schulter sein sollte, auf daß seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende auf dem Stuhl Davids und seinem Königreich, Jes. 9, 7. Diesen in der Zukunft zu erscheinenden König besingen die Psalmen, z. B. 24 und 93. Er ist zwar der König Israels, Jes. 43, 15; 44, 6 usw., aber er ist auch den Völkern zum Fürsten und Gebieter gestellt, Jes. 55, 4. Im Exil verkündigt Daniel: „Aber zur Zeit solcher Königreiche wird Gott vom Himmel ein Königreich aufrichten, das nimmermehr zerstört wird, und sein Königreich wird auf kein andern Volk kommen. Es wird alle diese Königreiche zermalmen und zerstören, aber es wird ewiglich bleiben“, 2, 44. Nach dem Exil, als das davidische Königreich nicht mehr existierte, schreibt Sacharja Kap. 9, 9: „Aber du Tochter Zion, freue dich sehr, und du Tochter Jerusalem, juchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm, und reitet auf einem Esel und auf einem jungen Füllen der Eselin!“ Derselbe Prophet sagt Kap. 14, 9: „Und der Herr wird König sein über alle Lande.“ Wenn auch mit stark verweltlichem Inhalt, lebte doch diese Hoffnung unter dem Volk, als es unter dem Joch der Römerherrschaft seufzte. Johannes konnte also darauf rechnen, daß seine Zuhörer ihn so verstehen würden, daß nun alle diese Weissagungen des Alten Testaments in Erfüllung gehen sollten.

Matthäus eigentümlich ist die Bezeichnung dieses Reiches als des „Himmelreiches“. Die andern Evangelisten gebrauchen dafür den Ausdruck „Reich Gottes“, z. B. Mark. 1, 5. Johannes und nach ihm Jesus haben wohl beide Wendungen gebraucht, und sachlich ist, wie sich aus den Parallelstellen ergibt, kein wesentlicher Unterschied zwischen diesen Bezeichnungen. Daß Matthäus mit Vorliebe den Ausdruck „Himmel-

reich“ verwendet, ergibt sich aus dem besonderen Zweck seines Evangeliums. Er hat es ja vornehmlich für Judenchristen geschrieben, um zu zeigen, daß Jesus allerdings der verheißene Messias sei. Darum mußte er auch gegen die falsche, irdische Messias Hoffnung der damaligen Juden, wie sie sich noch bei den Jüngern nach der Auferstehung zeigte, Apost. 1, 6, Stellung nehmen. Sie erwarteten, daß irgendein Nachkomme Davids das irdische Reich Israels wieder aufrichten und durch Überwindung der Römer und anderer Feinde zu großer weltlicher Gewalt bringen würde. Diesem Bahn gegenüber verkündigt nun Johannes dem Volke, daß dieses Reich ein himmlisches Reich sein, daß Gott vom Himmel selbst eingreifen, nicht auf irdische, menschliche Weise, sondern auf überirdische, himmlische Weise sein herrliches Reich auf Erden aufrichten werde. Daß „Himmel“ hier gebraucht werde, um die Nennung des göttlichen Namens zu vermeiden, verträgt sich schwerlich mit Matth. 5, 34 und mit der Tatsache, daß sich Christus keineswegs gescheut hat, den Namen Gottes zu gebrauchen. Daß Johannes mit dem Plural *οὐρανῶν* auf die verschiedenen Himmel habe hinweisen wollen — die Juden glaubten, daß es sieben verschiedene Himmel gebe —, ist schwerlich anzunehmen; denn die einzige Stelle im Neuen Testament, wo von einer Mehrheit der Himmel die Rede ist, ist 2 Kor. 12, 2, sonst wird der Plural abwechselnd mit dem Singular ohne Unterschied der Bedeutung gebraucht, wie auch *οὐρανῶν* und *οὐρανόθεν*.

Das Himmelreich ist nahe, ist da für uns. In diesen wenigen Worten liegt die ganze Fülle der evangelischen Botschaft. Wohl ist es wahr, daß wir unserm König zu Gehorsam verpflichtet sind, weil er seine Herrschaft aufgerichtet hat. Aber dies ist nicht der Hauptgedanke dieses Satzes. Wir waren in den Ketten und Banden der Sünde gefangen, Untertanen des höllischen Feindes und dem ewigen Tode, der ewigen Trennung von Gott, der Quelle alles Guten, verfallen. Da hat Gott vom Himmel ein Wunder getan; er selbst ist in die Welt gekommen, ist Mensch geworden, damit er seine Herrschaft hier auf Erden zustande bringen möchte. Uns zugut hat er den Fürsten dieser Welt überwunden, so daß wir nun sein eigen sein und in seinem Reich unter ihm leben und ihm dienen können in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit. Eben durch diese herrliche Botschaft hat er in unserm Herzen die wahre Buße gewirkt und uns zu Untertanen in seinem Reiche gemacht. Freilich ist die völlige Herrlichkeit seiner Herrschaft noch nicht offenbart; der Teufel hat sich von seiner Niederlage aufgerafft und versucht, dem himmlischen König das Feld streitig zu machen. Er bekämpft auch uns mit seinem Heer. Aber fürchten wir uns nicht; unser König kämpft für und mit uns, und solange wir nur ihm nachfolgen, ist uns der Sieg sicher. Und endlich kommt der Tag des letzten Gerichts, wo alle Zungen bekennen müssen, daß Jesus Christus der Herr sei; dann führt er uns zu seiner Herrlichkeit, wo wir, unbehelligt von allen Feinden, ihm unsere Lob- und Danklieder darbringen können.

Mit dieser wunderbaren Botschaft trat Johannes vor das Volk. Hatte er ein Recht, so zu predigen? Matthäus weist B. 3 auf Johannes göttliche Sendung hin. Wie Matthäus wenden Markus und Lukas die Weissagung des Jesaias auf Johannes an, während nach Joh. 1, 23 der Täufer bei einer andern Gelegenheit sie auf sich selbst bezog. Nicht nur die Verheißungen, die direkt von Christo handeln, sind erfüllt worden, sondern auch die, welche von seinem Vorläufer reden. Schon Hunderte von Jahren vor seiner Geburt hatte Gott durch seinen Propheten vorhergesagt, daß dieser Wegbereiter kommen solle; und als die Zeit erfüllt war, ließ ihn Gott wider den Lauf der Natur geboren werden, und berief und befähigte ihn zu seinem herrlichen Amte. Die Weissagung, die sich in Johannes erfüllte, gibt der Evangelist mit den Worten an: „Eine Stimme eines Rufenden in der Wüste: Bereitet den Weg des HErrn, macht seine Steige gerade!“ Wenn ein König im Orient einen Besuch abstatten wollte, so wurde der Weg von allen Unebenheiten befreit; oft wurde geradezu ein neuer Weg aufgeschüttet, hergestellt. So kommt nun der HErr, der große Himmelskönig, zu seinem Volk, und da gilt es, ihm durch rechte Buße den Weg zu bereiten. Johannes war von Gott dazu bestimmt, die Ankunft des Königs anzukündigen und zur rechten Buße zu ermuntern. Er wurde auch nicht müde, immer wieder mit seiner Bußpredigt vor das Volk zu treten. — Wie Johannes, so sind alle neutestamentlichen Prediger dazu berufen, dem Himmelskönig den Weg zu bereiten, und darum sollen und müssen auch sie nicht müde werden, Buße, Reue und Glauben, in rechter Weise zu predigen.

Um das Bild des Täufers zu vervollständigen, weist Matthäus noch auf einige äußerlichkeiten in seiner Erscheinung, auf seine Kleidung und seine Speise, hin: „Er aber, Johannes, hatte ein Kleid von Kamelhaaren und einen ledernen Gürtel um seine Lenden; seine Speise aber war Heuschrecken und wilder Honig.“ Die Wohlhabenden trugen damals Kleider von Schafwolle, Leinen oder Seide, Johannes dagegen begnügte sich mit der groben und rauhen Kleidung der Armen, die aus Kamelhaaren gewebt war. Lederne Gürtel wurden auch nur von den Armen und Arbeitern getragen. Diese seine einzige Kleidung sollte ein Stück der harten Lebensweise und der strengen Lebensansicht des Johannes sein und vielleicht eine Erinnerung an sein großes Vorbild Elias, 2 Kön. 1, 8. Seine Nahrung war leicht zu beschaffen. Heuschrecken werden noch heute nach Bahn nicht selten im Ostjordanland, auch in Arabien und Äthiopien, gegessen und dienen armen Leuten, zumal in Zeiten der Hungersnot, auch als eigentliches Nahrungsmittel. Im Frühjahr finden sich große Heuschreckenschwärme; sie lassen sich ohne Mühe in Massen fangen, werden dann gedörrt oder geröstet, eingezahlt und teils in diesem Zustande aufbewahrt, teils gemahlen und zu einer Art Brot gebacken. Wilder Honig war wohl solcher, den er nicht von Bienenzüchtern oder Händlern zu kaufen brauchte, sondern in

Felspalten, Höhlen oder hohlen Bäumen seiner Umgebung holen konnte. Johannes lebte, wie er predigte. Man darf freilich diese asketische Lebensweise nicht mit einem Hinweis auf Johannes von allen Christen oder Predigern fordern; das zeigt Christi Wort Matth. 11, 18. 19. Aber ein jeder, Prediger oder Laie, soll bereit sein, sich um Christi willen mit dem Allergeringsten zu begnügen, wenn es der Dienst seines Heilandes erfordert.

In den folgenden Versen beschreibt Matthäus die Wirkung seines Auftretens, zuerst im allgemeinen B. 5. 6: „Dann ging zu ihm hinaus Jerusalem und ganz Judäa und die ganze Umgegend des Jordan und ließen sich von ihm im Jordan taufen, indem sie ihre Sünden bekannten.“ Aus Matth. 11, 7—9 ersehen wir, daß auch aus Galiläa das Volk in großen Scharen zu ihm strömte; hier werden nur das jüdische Land samt seiner Hauptstadt und die Gegend um den Jordan erwähnt. Gott wollte Großes in seinem Reich ausrichten, und so lenkte er vielen das Herz, daß sie zu Johannes hingingen und seiner Predigt zuhörten. Seine Belehrung war auch durchaus nicht erfolglos; viele seiner Zuhörer ließen sich taufen. *Ἐβαπτίζοντο* ist Medium und läßt sich am besten übersetzen, wie Luther es getan hat: „sich taufen lassen“. über die Art und Weise dieser Taufe, ob sie durch Untertauchen oder Besprengen geschah, können wir aus unserm Textbuch nichts erkennen; die Leser des Matthäus werden wohl genau gewußt haben, wie diese Taufe geschah, darum sieht er von einer weiteren Beschreibung der Handlung ab. Auch können wir keine Antwort geben auf die Frage, wie das Sündenbekenntnis geschah, ob jeder einzelne es vor der Taufe tat, ob alle zusammen etwa eine Art allgemeiner Beichte ablegten, oder ob die Übernahme der Taufe an sich als ein Sündenbekenntnis angesehen wurde. Man kann zugeben, daß das Kompositum *ἐξομολόγῳ* stärker ist als das Simplex *δμολόγῳ*, aber deswegen darf man nicht aus der Verstärkung den Schluß ziehen, daß jeder einzelne seine Sünden bekannt hat, und diesen Spruch für die Privatbeichte ins Feld führen. Matthäus sagt hier nichts Näheres über den Nutzen dieser Taufe. Mark. 1, 4 und Luk. 3, 3 wird sie genannt die Taufe zur Vergebung der Sünden. Die Taufe stand in enger Verbindung mit der Predigt des Vorläufers. Der Täufling, der sich von Johannes taufen ließ, bezeugte damit, daß er ein Sünder sei, der der Reinigung bedürfe, daß ihm seine Sünde leid sei und daß er auf die Erscheinung des großen Königs hoffe und warte. Als Handlung des Täufers aber und Gottes, der ihm zu taufen befohlen hatte, war die Taufe eine feierliche Erklärung, daß des Täuflings Unreinheit weggenommen, die Sünde ihm vergeben sei. Die Taufe des Johannes war also ein Gnadenmittel wie die Taufe der christlichen Kirche.

Der letzte Teil unserer Perikope berichtet im Unterschied von der Zusammenfassung seiner ganzen Predigt in B. 2 von einer einzelnen, besonderen Rede, die Johannes eines Tages gehalten hat. Die Ver-

anlassung zu dieser Predigt war die Tatsache, daß er viele der Pharisäer und Sadduzäer zu der Taufe kommen sah. „Die Pharisäer waren die strengste Sekte der Juden. Sie eiferten über dem Gesetz Moses und den Satzungen der Ältesten, begnügten sich aber mit einer äußerlichen Werkgerechtigkeit und übersehen die Hauptstücke im Gesetz. Die Sadduzäer waren eine freiere Partei; sie verwarfen die Satzungen der Ältesten, leugneten aber auch Engel, Geister, die Auferstehung der Toten, führten ein freies Leben und waren echte Welt- und Lebemenschen.“ (Stöckhardt, Bibl. Gesch.) Die Pharisäer waren mit die Führer der nationalen Partei unter den Juden, während die Sadduzäer, zu denen viele der hochpriesterlichen Masse gehörten, zu den Römern eine mehr freundliche Stellung einnahmen. Pharisäer und Sadduzäer waren die Großen im Volk. Eines Tages kamen nun viele dieser Großen zu Johannes. Was hier berichtet wird, darf man nicht verwechseln mit dem, was Joh. 1, 19 ff. erzählt wird; da werden Priester und Leviten genannt, und als der Zweck ihres Kommens wird angegeben, daß sie ihn fragen wollten, wer er sei; auch fand diese Gesandtschaft nach der Taufe Christi statt. Matthäus hingegen berichtet, daß es in diesem Fall Pharisäer und Sadduzäer waren, und als Zweck ihres Kommens nennt er die Taufe. Als der Täufer sie herankommen sah, wurde er veranlaßt, sie besonders anzureden; doch zeigt B. 11, daß er dabei die andern Zuhörer nicht außer acht gelassen hat. Es fragt sich nun, mit welcher Absicht sie zu Johannes kamen. Matth. 21, 24 ff. und Luk. 7, 29 ff. zeigen deutlich, daß diese Kreise sich der Forderung des Täufers nicht unterwarfen; doch wenn man annehmen wollte, daß sie nur gekommen seien, um gegen die Johannistaufe zu agitieren — *enl* mit dem Akkusativ heißt auch gegen —, so hätte Johannes sie doch schwerlich in dem Fall als solche angeredet, die dem Zorn Gottes entfliehen wollten, indem sie sich taufen ließen. Wenn dies ihre Absicht gewesen wäre, so hätte Matthäus dies auch mit unmißverständlichen Worten ausgedrückt. Wir müssen wohl annehmen, daß sie wirklich mit der Absicht, sich taufen zu lassen, zu Johannes kamen, aber nicht mit der Absicht, rechthaffene Buße zu tun. Sie sahen hier vielleicht eine Bewegung, die sie für ihre Zwecke ausnutzen konnten, indem sie sich ihr scheinbar anschlossen.

Johannes redet sie daher als solche an, die sich taufen lassen wollen, aber er traut ihnen nicht. Er fürchtet sich allerdings nicht vor ihnen, wenn sie auch die Gewaltigen und Angesehenen im Volke sind. Er versucht aber auch keine Kirchenpolitik zu treiben; er denkt nicht: Bei diesen angesehenen Leuten will ich es nicht so genau nehmen; ich will ihnen ein wenig nachsehen, damit ich sie auf meine Seite bekomme. Nein, aufs schärfste redet er sie an und will sie veranlassen, sich selbst über ihre Absicht genau zu prüfen, ehe sie diesen wichtigen Schritt unternehmen. Er gebraucht hier dieselbe Anrede, die Christus Matth. 12, 34; 23, 33 auf die Pharisäer und Schriftgelehrten anwendet; er

nennt sie Otterngezüchte, Schlangenbrut. Sie sind, was ihre Eltern vor ihnen gewesen sind, arglistige Menschen, die mit einem frommen Schein andere verderben; ja noch mehr, sie sind Nachkommen und Parteigenossen der alten Schlange, die im Paradies die ersten Menschen mit scheinheiligem Wesen von Gott abführte und ins Verderben stürzte. Und dann ruft er ihnen die Frage zu: „Wer hat euch denn gelehrt, daß ihr dem künftigen Zorn entrinnen werdet?“ Wer hat euch denn zu verstehen gegeben, daß ihr so handeln müßt, daß die äußerliche Übernahme der Taufe genügend sei, euch vor dem Zorn zu retten, der beim Kommen des großen Königs über seine Feinde hereinbrechen wird? Sie kommen also nicht aus eigenem inneren Antrieb, nicht deswegen, weil sie in ihrem Herzen von ihrer Sündhaftigkeit überzeugt worden wären und nun ein herzliches Verlangen nach der Vergebung hätten, sondern nur unter dem Eindruck der Volksstimmung, um eben mitzumachen, was alle tun. Und weil dies der Fall ist, weil das bloße Werk, die bloß äußerliche Teilnahme an der Taufe, keinen rettet, deswegen, *οὐν*, sollen sie, B. 8, rechtschaffene Frucht der Buße tun, ein Verhalten zeigen, das der rechten Buße entspricht; das zeigt, daß sich wirklich Buße bei ihnen findet. Eine erheuchelte Buße ist gar keine Buße. An diese positive Forderung schließt sich B. 9, als deren Ergänzung *καί*, die Warnung vor Gedanken, durch welche sie sich über die Unerläßlichkeit seiner Bußforderung hinwegtäuschen könnten. „Denkt nicht, wir haben Abraham zum Vater!“ Laßt euch nicht einfallen, in euch selbst so zu denken. Johannes polemisiert hier nicht gegen einen offen ausgesprochenen Lehrsatz. Es wird wohl kaum einem Pharisäer eingefallen sein, öffentlich zu behaupten, daß jeder leibliche Nachkomme Abrahams wegen seiner Abstammung dem Gericht Gottes entrinnen werde, sowenig heute irgendeiner erklären wird, daß jeder, der sich einen Lutheraner nennt, selig werden wird. Aber wie sich heute manche ihrer Zugehörigkeit zur rechtgläubigen Kirche getrösten, so bauten auch damals viele ihre Hoffnung auf ihre Abstammung von Abraham. Sie mißbrauchten die Verheißungen Gottes, daß er sein Volk von den Feinden befreien und es zum ewigen Heil bringen werde, und meinten, daß es mit ihnen keine Not haben könne, wenn sie auch innerlich dem wahren Gott fern stünden. Diesem Wahn gegenüber verkündet er ihnen: „Gott kann aus diesen Steinen [die hier umherliegen, *τούτων*] Abraham Kinder erwecken“, womit er wohl sagen will, daß Gott aus solchen, die nicht von Abraham abstammen, rechte Abrahamiten machen kann.

Anschließend an das in *καρπὸν*, Frucht, B. 8, liegende Bild, weist nun Johannes auf das unmittelbar bevorstehende Gericht hin. B. 10: „Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt. Darum, welcher Baum nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen.“ Die Axt ist nicht erst zum Hieb erhoben, sondern schon an den Wurzeln der Bäume angelangt, die gefällt werden sollen. Gefällt

aber wird ein jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt. Es kommt nicht darauf an, ob einer von Abraham herkommt, auch nicht auf etwaige frühere Leistungen, sondern einzig und allein darauf, ob er der Forderung μετανοεῖτε nachkommt.

Was Johannes hier den Juden sagt, muß auch in der heutigen Christenheit gepredigt werden; denn unter denen, die sich zu Gottes Wort und Sakrament nahen, gibt es auch Leute von derselben Gesinnung, wie sie damals die Pharisäer und Sadduzäer hegten. Ja, in unser aller Herzen steckt noch die Wurzel des Selbstvertrauens. Wie sind wir doch so sehr geneigt, unsere Seligkeit auf etwas Äußerliches, auf unsere Zugehörigkeit zur rechthabigen Kirche, auf etwaige gute Werke, zu bauen! Darum müssen wir uns selbst und unsern Zuhörern immer wieder die Wahrheit vorhalten, daß dies gar nichts hilft, sondern allein die rechte Buße, die Gott aus Gnaden schenken muß. Mit allem Ernst und aller Schärfe muß gepredigt werden, daß das Los aller, die nicht oder nur zum Schein Buße tun, ein schreckliches ist; Gott wird sie abhauen, auf ewig von sich stoßen.

Von dem Gericht ist die Überleitung zum Richter natürlich. In den beiden letzten Versen predigt Johannes Christum. Nur um die Gestalt des Kommenden recht hervorzuheben, redet der Täufer von seiner eigenen Berufstätigkeit. „Ich zwar taufe euch mit Wasser zur Buße.“ Mit οὐκ hat er nicht mehr die Pharisäer und Sadduzäer allein im Auge, sondern das ganze Volk, als dessen Vertreter er die Anwesenden ansieht. Diesen Messias predigt er mit seinen Worten, aber auch mit seiner Taufe. Johannes Taufe war wirklich ein Gnadenmittel; aber darauf nimmt er hier nicht Rücksicht, sondern hebt dies hervor, daß er mit seiner Taufe bezeuge, daß alle vor allem Abwaschung und Reinigung von ihren Sünden bedürften, die Christus ihnen bringen solle. Wenn jemand sah, wie Johannes taufte, sollte er einsehen, daß auch er es nötig habe, Buße zu tun, umzukehren von seinem bösen Wesen, um dem Verderben zu entfliehen. So sind auch jetzt noch die Sakramente eine Tatpredigt für die, die ihre Verwaltung beobachten, eine Erinnerung, sich auch von ihren Unreinigkeiten zu reinigen.

„Der aber nach mir kommt, ist stärker als ich, dem ich nicht genugsam bin, seine Schuhe zu tragen.“ Mit diesen Worten verweist Johannes auf den, dessen Vorläufer er ist. Der ist stärker als er; ihm gehört ja alle ἰσχύς, alle Kraft, und die verwendet er bei der Aufrichtung seiner Herrschaft, bei der Rettung der Seinen und der Strafe der Feinde. Der Unterschied zwischen ihm und diesem ist so groß, daß er nicht genugsam, ἱκανός, hinreichend, tüchtig ist, um die niedrigsten Sklavendienste zu verrichten. Mit den Schuhen sind wohl die Sandalen gemeint, da ἐπόδημα und σαρδάλιον synonym gebraucht werden. Dieser niedrigste Sklavendienst wurde von heidnischen Sklaven verrichtet, und Johannes will sagen: Es ist zwischen dem Herrn und mir ein größerer Abstand als zwischen dem geringsten heidnischen Sklaven

und seinem jüdischen Herrn. Er will durchaus keine Ehre für sich haben; alle Ehre soll dem Kommenden zukommen. Als später seine Jünger ihm verkündigten, daß Jesus großen Zulauf habe, antwortete er ihnen: „Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen“, Joh. 3, 30. Mit derselben Gesinnung sollen alle Prediger erfüllt sein; die Ehre und das Ansehen, die ihrem Amte gebührt, sollen sie nicht auf ihre Person übertragen und für ihre Person fordern, sondern alle Ehre soll allein dem Herrn erwiesen werden.

Dieser Stärkere wird auch taufen, aber mit dem Heiligen Geist und mit Feuer. Man hat diese beiden Ausdrücke zusammengefaßt, daß die Feuertaufe mit der Geistestaufe identisch sei, indem der Heilige Geist neues Leben erwecke und das Feuer von der Unreinigkeit läutere. Da aber sowohl B. 10 als auch B. 12 auf das Gerichtsfeuer hinweist, so ist wohl zwischen den beiden Taufen ein Unterschied zu machen. In diesem Zusammenhang redet Johannes hauptsächlich von der Gerichtstätigkeit des Herrn. Wo aber von der Tätigkeit Christi die Rede ist, darf neben seiner strafenden Handlung die rettende nicht unberücksichtigt bleiben. Wo immer Christus sein Werk verrichtet, findet man solche, die die Predigt annehmen und selig werden, und solche, die sie verwerfen und dem Gericht, dem Verderben, verfallen. Das Evangelium von Christo ist den einen ein Geruch des Lebens zum Leben, den andern ein Geruch des Todes zum Tode. Als Christus in die Welt kam, um seine Herrschaft aufzurichten, fing eine ganz besondere Tätigkeit des Heiligen Geistes an. Diese Tätigkeit ist eine belebende; sie bringt die Menschen zur Buße, macht die toten Herzen lebendig, vertreibt die Finsternis des natürlichen Herzens und bringt den Menschen zum Glauben an seinen Heiland. So hat Christus während seiner Erdenlaufbahn viele mit dem Heiligen Geist getauft, tut es auch heute noch und wird es tun bis an den jüngsten Tag. Andererseits fing auch damals schon das Gericht an den Verächtern des göttlichen Wortes an; sie wurden mit Feuer getauft, verfielen schließlich dem endlichen Zorn Gottes. Auch diese Taufe, dieses Gericht, wird fortgesetzt bis zum großen Gerichtstage, wo dann die schließliche Verwerfung aller Ungläubigen vor aller Augen offenbar werden wird.

Auf diese Gerichtstätigkeit weist noch der letzte Vers hin. „Seine Vorfschaukel ist in seiner Hand; er wird seine Tenne“, seinen Dreschplatz, „fegen“, vollständig reinigen, „und wird seinen Weizen in die Scheune sammeln; aber die Spreu wird er mit unauslöschlichem Feuer verbrennen.“ Johannes stellt das Gericht unter einem seinen Zuhörern leicht verständlichen Bilde dar. Ein Stück Land, mit Vorliebe steinichter Boden oben auf einem Hügel, diente als Dreschplatz. Der Boden war infolge der jahrelangen Benutzung ganz hart geworden, so daß wenig oder gar kein Verlust an Körnern zu befürchten war. Oft schnitt man die Ähren vom Halm und brachte sie auf die Tenne; doch nahm man auch die ganzen Garben dorthin. Ochsen, die oft eine Art

Schlitten schleppten, besorgten das Dreschen. Man trieb sie so lange darauf herum, bis die Körner alle ausgedroschen waren. Dann reinigte man das Getreide von der Spreu, indem man mit einer Schaufel oder einer Gabel das auf dem Boden Liegende aufhob und es in die Höhe warf, wobei die Spreu als der leichtere Teil vom Winde etwas fortgeblasen wurde. Das Getreide wurde dann in die Scheune gebracht, meist trockene unterirdische Höhlen. — ähnlich hält Christus jetzt schon Gericht unter den Menschen. Wenn die Gnadenzeit zu Ende ist, werden die Seelen der Gläubigen von den Engeln in Abrahams Schoß getragen, während die Ungläubigen in die Hölle und in die Qual kommen. Bei der Auferstehung alles Fleisches wird dann noch durch eine feierliche Gerichtshandlung diese Trennung öffentlich bekanntgemacht, und auch die Leiber werden ihrem ewigen Schicksal übergeben. — Um jede verkehrte Deutung des Bildes zu verhüten, als ob die Strafe der Abtrünnigen in Vernichtung bestehe, fügt Johannes das Wort *ἀποστος* hinzu: mit unauslöschlichem Feuer werden die Verdammten brennen. Ihre Qual und Pein hat niemals ein Ende. Während die Seligen ohne Ende die Gnade ihres Königs preisen werden, werden die Verdammten immer wieder Ursache haben, die Wahrheit des Wortes zu erfahren: „Es ist schrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.“

Es ist noch besonders zu beachten, daß Johannes diese ganze Handlung als Werk dessen darstellt, der nach ihm kommen soll, dessen Vorläufer er ist. Dieser erscheint als der vollgültige Repräsentant Gottes; neben seiner Handlung bleibt kein Raum mehr für eine gleiche Handlung Gottes. Johannes stellt das verheißene Kommen Gottes zur Erlösung und zum Gericht dar als durch einen Menschen vermittelt. Aber dieser ist nicht als ein bloßes Werkzeug Gottes anzusehen. Er ist es vielmehr, der den Geist bringt und mitteilt; sein ist nicht nur die Worffschaufel, sondern auch die Tenne und das Getreide. (Man beachte das jedesmal wiederholte *αὐτοῦ*.) Dieser große, übermächtige Mensch ist zugleich der Herr und König selbst, der durch sein Handeln sein Reich begründet; es ist kein anderer als Gott selbst. Als solchen hat der Täufer Christum verkündigt, und entweder sind in Jesu von Nazareth die alten Weissagungen alle erfüllt, oder sie sind überhaupt nicht erfüllt worden, und Johannes ist ein falscher Prophet und ein Volksbetrüger gewesen.

Bei der homiletischen Bearbeitung dieses Textes ist zu beachten, daß derselbe zwei Hauptgedanken hervorhebt: Jesus kommt, um sein Reich aufzurichten durch Beteuerung der Seinen und Bestrafen der Feinde und Abtrünnigen, und die Notwendigkeit der wahren Buße. Man kann diese Hauptgedanken etwa nach der folgenden oder einer ähnlichen Disposition abhandeln: Die Adventsbotschaft: Dein König kommt zu dir. Er kommt auch zu dir, um sein Reich aufzurichten; darum empfang

ihn in rechtschaffener Buße. — Will man den ersten Punkt besonders hervorheben, so könnte als Thema dienen: Der Herr ist König. Als solcher richtet er sein Reich auf, indem er durch den Heiligen Geist, durch Wort und Sakrament, sich die Seinen zu eigen macht und indem er seine Feinde richtet und mit unauslöschlichem Feuer straft. — Man kann auch von der Buße handeln: Der Zuruf des Johannes an alle Menschen: „Iut Buße!“ Ohne Buße wird keiner ins Reich Gottes eingehen; erheuchelte Buße erkennt der Herr nicht an; rechte Buße ist ihm gefällig. Will man von dem Gerichte handeln, so hebe man hervor, daß dieses für den Gläubigen überaus tröstlich ist (er wird den Weizen in seine Scheune sammeln), für die Ungläubigen aber überaus schrecklich. — Man kann auch die Predigt des Vorläufers in den Mittelpunkt stellen und zeigen, daß er das Gesetz in aller Schärfe, aber auch das Evangelium in aller Süßigkeit verkündigt. Da dieser Text in der Adventszeit behandelt werden soll, wird man natürlich bei der Ausarbeitung irgendeines dieser Themata diese Zeit gebührend berücksichtigen.

Paul J. Röhneke.

Outlines on the Standard Gospel-Lessons.

Second Sunday in Advent.

LUKE 21, 25—36 (33).

a. In Advent we consider the glorious doctrine of the Lord's coming. 1) He comes now invisibly, through the means of grace, to rescue sinners. Zech. 9, 9; Is. 42, 1—7. 2) At the end of this period He will come to judge the world. Acts 17, 31; 2 Cor. 5, 10. — b. This coming is absolutely sure. 1) Christ has predicted it. V. 27; Matt. 24, 30. 31. 2) He foretold the signs that are to precede His second coming. Vv. 25. 26. 28—32. — c. Yet men refuse to believe that the divine Judge will come. 2 Pet. 3, 3. 4. They say the world will never perish. Indeed, it will develop more and more unto perfection. — d. Christ therefore warns us in our text that "His words shall not pass away." V. 33. Not one of Christ's words has been spoken in vain; every one of His prophecies will be fulfilled. Let us consider

THE EVERLASTING NATURE OF GOD'S WORD.

1. *How emphatically our Lord affirms the everlasting nature of God's Word.*
2. *Why He so emphatically affirms it.*

1.

A. *How emphatically our Lord affirms the everlasting nature of God's Word.* a. Christ clearly and without equivocation teaches it: "My words shall not pass away." V. 33. This statement can leave no

doubt with regard to the everlasting nature of God's Word. 1) It contains no figure of speech, no ambiguity, no qualification of any kind. Christ puts it so that it cannot be misunderstood. 2) Nor was Luke mistaken when he, through inspiration of the Holy Ghost, recorded it. Christ had it recorded again and again. Cp. Luke 16, 17. Note emphasis in that passage: "than one tittle of the Law to fail." Matt. 24, 35. The repetition of Christ's words makes them all the surer and more emphatic. 3) Christ affirmed it through the holy writers: Ps. 19, 89; Is. 40, 8; 1 Pet. 1, 23—25. Both the Old and the New Testament affirm this truth; both Christ and His inspired penmen assert it most emphatically. — b. Christ contrasts His imperishable Word with the perishable world. V. 35: "Heaven and earth shall pass away." Heaven and earth are the works of God's power, Ps. 135, 6; 33, 9; of His wisdom, Job 28, 20—27; of His love, Gen. 1, 28, 29; yet while they shall pass away, God's Word shall not pass away. How emphatic the assertion becomes when we consider the contrast! The God who has made the world and who can destroy it so that it passes away, can preserve His Word. Again, by God's mighty will the world must crumble and fall, and by the same mighty will His Word must stand. — c. The Lord emphatically claims the everlasting nature of His Word because it is *His* Word. 1) It is the Word of the *omniscient* Lord. John 2, 25; Col. 2, 3; John 21, 17. He fully knows what will happen to His Word at the end of time. 2) It is the Word of the *omnipotent* Lord. Matt. 28, 18. 3) It is the Word of the *sovereign* Lord. Matt. 11, 27. 4) It is the Word of the *loving* Lord. John 6, 68. 5) It is the Word of the *Father*, John 12, 49; 14, 10; and of the *Holy Ghost*, John 14, 26. 6) It is the Word of the Lord who has proved Himself faithful by keeping His promises, especially in His incarnation. John 1, 14. 7) It is the Word of the Lord whose words were *all fulfilled*. Cp. His resurrection, ascension, outpouring of Holy Ghost, etc.

B. Christ, indeed, very emphatically teaches the everlasting nature of God's Word. a. He states it clearly and unmistakably. — b. He contrasts His Word with His works. — c. He declares that they are *His* words, the words of the everlasting Lord. — d. Let us, then, believe with all our hearts and minds that "Christ's words will not pass away."

2.

A. Why did Christ so emphatically affirm the everlasting nature of His words? a. To impress upon His hearers that there can be no mistake with regard to His second coming, as well as the certainty of the destruction of the world and the judgment of the quick and the dead. 1) This prophecy seems foolish to the carnal heart. 2 Pet. 3, 3—5. Both the Law and the Gospel are an offense to the flesh. 1 Cor. 2, 14. 8, 9; 1, 22, 23. 2) Because the coming of the Lord to Judgment seems improbable to human reason. 2 Pet. 3, 3—5. 3) Be-

cause so great a punishment seems to natural man irreconcilable with God's goodness. V. 36: "The Son of Man."—b. To warn His followers against the vices of an ungodly world: 1) surfeiting and drunkenness, vv. 34; 2) cares of this life and spiritual indifference, vv. 34b. 35.—c. To urge His followers to watch and pray and continue in faith. V. 36.—d. To comfort His followers against fear of the coming Day of Judgment. V. 28: "Your redemption draweth nigh." O glorious day of salvation!

B. a. Christ was prompted to assert that His words are everlasting by the love He bears His own. John 13, 1. He revealed to us the imperishable nature of His words because He desires our salvation. John 3, 16; 16, 1.—b. Christ's words of His holy Law will stand forever. Matt. 5, 17. 18. Woe unto all who do not do His will! Luke 12, 47. 48.—c. However, also Christ's holy Gospel stands forever and will not pass away. Blessed are all who trust in this Gospel! Luke 11, 28; Rom. 9, 33; 1 Pet. 2, 6.—d. Let us thank God for having given us His holy Word and also the assurance that it will not pass away! And let us show our gratitude by diligently using it. Thus we shall obtain imperishable blessings for this life and the life to come.

St. Louis, Mo.

JOHN THEODORE MUELLER.

Third Sunday in Advent.

MATT. 11, 2—10.

Our text relates to us an incident which happened during the time that John the Baptist was in prison before he was beheaded. Matt. 4, 12; 14, 3—12. At this time the rumor of Jesus had gone forth throughout all Judea and throughout all the region round about; the people were saying that a great Prophet had arisen and that God had visited His people. Luke 7, 16. 17. The raising of the widow's son of Nain from the dead had brought "fear upon all the people." Jesus' following increased. John's disciples seem to have felt some disappointment, perhaps even some discontent. Their faith seems to have been assaulted by doubts because their beloved teacher suffered in prison and received no help at all from Jesus, who was at liberty and whom the crowds lauded and followed. There have been those who have thought that even John began to doubt. (On this question see Luther, XI, 72 sq.) No, his disciples were the doubters, and our Gospel shows *how John cured these men of their doubt*. That is something which every Christian should learn: How to cure doubts. It is no more important for ourselves personally than for our duty toward the rising generation and for our ministry in the service of any who may be assaulted by misgivings.

THE CURE OF DOUBTS.

It is accomplished

1. *By going to Jesus in prayer,*
2. *By hearing and heeding His words,*
3. *By beholding His works.*

a. *Negative.*—John did not simply allow his disciples to go on doubting. He did not say: Oh, doubts are trifles, they assail every one, etc. Much less did he encourage such doubts by speaking of doubts as a mark of superior intelligence or as if it might be safer to doubt a little than to believe too firmly.

That is what is done by many in our day. Some allow doubts to remain in their hearts; they allow their children to harbor and to defend them. They seem to think that they are perfectly natural and harmless. Indeed, they may speak as if such doubts were the fruits of higher education and of extraordinary powers of mind and reasoning. But what does God say of such people, learned or unlearned? Does He commend them for their superior wisdom? Far from it! He tells us that these people who are “ever learning and never able to come to the knowledge of the truth” are indeed “professing themselves to be wise,” but in reality become fools. Rom. 1, 22. Is it a good thing to be in doubt whether you are eating poison or whether you are eating good food? Is it a good thing to doubt whether you are investing your money in valuable and remunerative property or in fraudulent, worthless paper? No reasonable person would assert that. Much less should we be in doubt whether we are headed for eternal damnation or for heaven itself. Doubts are sinful, and if they assail us, we dare not remain indifferent, but must deal with them.

Neither did John send his disciples to the Pharisees or to the scribes, much less to the Sadducees. He knew that this would only make matters worse.

But that is just what many people do to-day. When they are assaulted with doubts, they decide to visit some church where the Word of God is not taught in its truth and purity. They seek the company of those who, by uttering all manner of objections and misgivings against the Christian faith and the doctrines of the Bible, rob them of what little faith is left. Indeed, some will even seek and read the books of unbelievers who have argued against the Christian religion and will think that in this way they may arrive at certainty. How sinful and foolish! In that way your doubts will not be relieved, but they will be increased; ay, if this course is continued in, all faith will finally vanish from your heart. And then, “He that believeth not shall be damned.”

b. *Positive*. — John knew better than that. He sent his disciples to Jesus and appealed to Him, Art Thou He that should come, or do we look for another? John knew, *Jesus Himself alone can cure these doubts* and remove them from the hearts of my disciples. This sending the disciples to Jesus with this appealing question amounted to the prayer: Lord, help these poor, doubting people!

Just so we, when we are troubled with doubts, should appeal to Jesus in earnest prayer. Did not God tell us: "Call upon Me in the day of trouble"? Doubts constitute greater danger than temporal affliction; for our faith is "the victory that overcometh the world." 1 John 5, 4. If we lose our faith, all is lost; if we retain a true and triumphant faith, all is well. Therefore, if doubts assail us, we should do as John does in our text. "Lord, increase our faith!" Luke 17, 5.

And if we note that others — children, relatives, or friends — are in doubt, or if they tell us of their doubts, let us send them to Jesus, tell them to pray, and, if need be, pray with them and for them. Would you not cry to God if sickness assailed their body, if they were in danger of dying or losing their health? Much more should you pray earnestly if there is danger of losing the soul. "For what is a man profited," etc.? Matt. 16, 26.

But important as prayer is, it is not the chief thing to be done when doubts assail us.

2.

At such times we should *hear and heed Jesus' words*.

a. That is what John the Baptist did. It was on this account that he couched his appeal in the form of a question. He wanted His disciples to hear Jesus' instructive and faith-strengthening answer. John the Baptist knew that nothing conquers doubt like the words of the Savior. And what a heartening, convincing sermon *of the fulfilment of prophecy* did these men hear from the lips of Jesus! That is what David did, Moses, Hezekiah; when in doubt, they sought God's Word and promise.

b. Just so we, when doubts assail us, should remember that doubts come from Satan, faith comes from God, and God's means of creating faith is the Word of God. "Faith cometh by hearing." Rom. 10, 17. Not only the first beginning of faith comes by hearing; for Jesus is not only the Author, but also the Finisher of our faith. Therefore faith also must be continually sustained by the Word of God. The faithful use of the Word of God will destroy this work of the devil, doubt. Heb. 4, 12; Acts 10, 44; Rom. 1, 16. Private and family devotion, church and school. Ps. 119, 98, 130. The very church service which we are tempted to neglect may take our doubts from us.

3.

Finally, doubt is to be driven off by *beholding the works of Jesus*.

a. That is what Jesus bade John's disciples do. He asked them to note how He gave sight to the blind, strength to the lame, purity and health to the lepers, hearing to the deaf, aye, life to the dead, and how He preached the Gospel to the poor. Tell me, should that not have removed doubts from their hearts when they saw one who was born blind instantaneously receive his sight, one who had been lame from his mother's womb leap and carry home his own bed? When they saw the dead, such as Lazarus, who had already been buried, brought back to life; when they saw the great multitude, which had been perishing in sin and filth and ignorance, enlightened, revived, and praising God, should that not have dispelled all doubt that this Jesus is indeed He that should come?

And multitudes did lose their doubts in this way and came to a strong and fervent conviction such as Peter confessed: "Thou art the Christ." "Thou hast the words of eternal life." In this way even the centurion of the soldiers who crucified Christ and some that were with him, *when they saw those things* that were done, feared greatly, saying, "Truly, this was the Son of God." Matt. 28, 54. Just so, many who knew of the resurrection of Lazarus had their doubts removed. Indeed, so many began to follow Jesus that the Pharisees said: "What do we? For this man doeth many miracles," etc. John 11, 47, 48. Even the Pharisee Nicodemus, after witnessing some of Jesus' works, had to declare: "Rabbi, we know that Thou art a Teacher come from God; for no man," etc. John 3, 2.

b. And just so we ought to lose all our doubts when we behold the works of Jesus. If one would say, But we have not seen the blind receive their sight, the lame walk, the dead rise, I answer: We have seen greater works than these. John 14, 12. Have we not been able to witness the regenerating work of the Gospel in others and in ourselves? For nearly two thousand years Jesus, through His Word, has been performing miracles of grace on this earth. Where begin, where end, if we wished to speak of them all? Think of the early martyrs. Think of the saints of old, such as Monica, Augustine, Luther. The time would fail me to tell of them all. Where is the Christian who has experienced nothing of this in himself? On the other hand, do we not daily see and read how the rejection of Jesus leads to disaster? Ps. 73. — The history of the Church is full of the wonderful works of Jesus through His Word. Let us but see, rejoice, and dismiss all doubt.

S.

Fourth Sunday in Advent.

JOHN 1, 19—28 (26).

"There standeth One among you whom ye know not." There is an invisible presence here this morning. Matt. 18, 20; 28, 20. His nativity the earth is about to celebrate. He has been standing among the children of men these many ages; yet He is referred to in this late day as "the man nobody knows." Do we fully know Him?

THE UNKNOWN CHRIST.

1. *To whom is Christ unknown?*

2. *How may He become better known?*

1.

a. "These things were done in Bethabara . . . baptizing." V. 28. Was John the Baptist addressing the Gentiles, pagans, of that region when he said: "There standeth . . . know not?" or the Herodians, Roman soldiers, Pontius Pilate, Caesar Tiberius? The degenerate family, social, political life of that day! Why had the pagan world sunk to such low moral levels despite its culture and civilization? St. John answers: "There standeth . . . know not!"

But the ages have rolled on. The pagan world of our day. The "little mothers" of India, of China, twelve-year-old girls with their children, born in and out of wedlock, strapped to their backs, etc. Fifty million pagans in America! Crime, vice, immorality! Preparations are being made everywhere in the world to celebrate the birthday of Him — whom the world does not know.

b. St. John, however, was not speaking to pagans. He was pointing his finger to priests, Levites, Pharisees, to the high dignitaries and authorities of the Church of God. Vv. 19. 24. They had Moses and the prophets, the Temple, the promises, types and description of the Christ. Yet they would not know Him. Malicious, wilful, unreasonable unbelief! Among Modernists and Liberalists in pulpit and pew Jesus is the unknown Christ.

c. Do we know Christ — as we should? Certainly, believing in Him is knowing Him. Explanation of Third Article. But have we fathomed as we ought to have done His mysterious person ("conceived by the Holy Ghost, born of the Virgin Mary" etc.), His two natures, His saving work, His divine qualities, grace, love, omniscience, omnipresence, etc.? Does our family, religious, social, business life bear record that we know our Redeemer — God? Do we shriek for fear in His visitations when we do not recognize Him, Matt. 14, 26, or do we confidently say: Ps. 23, 4? Alas, too often: Titus 1, 16; 2 Pet. 1, 8b. We too often are like the tiny, dwarfed "curiosity trees" of Japan, whose buds are studiously nipped off and whose roots languish for water and nourishment.

2.

a. But why go home with regrets? St. John is the way-preparer. It is his office to make the unknown Christ known. Our lives should abound in grace and peace through the knowledge of Jesus, our Lord. 2 Pet. 1, 2. We are to grow in knowledge. 2 Pet. 3, 18. How?—Jesus has sent you His portraits. Gal. 3, 1. Types of Old Testament. You see Him in the manger, in the Temple, at Cana, on the sea, at the tomb, in Gethsemane, on Calvary, etc. With these portraits He sent you letters, His Word, to tell you what is in His heart. To grow in knowledge of Him we must drink deep. 1 Pet. 2, 2; Is. 55, 1, 3.

b. "Shout the glad tidings!" Get others to know Him. Hymns 138; 142; 152; 159.

To know Christ is the greatest joy; it is to know God; it is heaven. Phil. 3, 8. "We beheld His glory." John 1, 14; 2 Cor. 4, 4b; Col. 1, 15; John 14, 9; 17, 3.

Cleveland Heights, O. _____

H. W. BARTELS.

Christmas.

LUKE 2, 1—14.

Joy fills and thrills the hearts of thousands to-day. In this vale of tears this is a day of real rejoicing even in sick-rooms and dens of misery. The birth of Jesus is the source of all this rejoicing. But why? How humble His birth! And yet, beside depths of lowliness we behold unparalleled heights of glory.

ASTOUNDING CONTRASTS IN THE BIRTH OF JESUS.

1.

He is subject to a decree of Emperor Augustus, but thus Augustus serves Him unwittingly.—Mary and Joseph obey the decree of the illustrious potentate of the Roman Empire. Vv. 1—5. Thus in His mother's womb Jesus must submit to a human king. As the names of His parents were entered in the records, so His name now appeared on them with those of thousands of others. Justin Martyr says: "Look up the tax lists of Governor Cyrenius, and you will be convinced that Jesus was really born at Bethlehem, in Judea, at that time." We know that this Child bears the government of the world on His shoulders. What humility that He should be compelled to obey like any other person!

Little did Augustus know about the far-reaching import of his decree. Little did he know that he was thus serving the Babe of Bethlehem and bowing to decrees of God Himself. Mary and Joseph were at Nazareth at the time when her deliverance was nigh. But there was Micah's prophecy (5, 2). Augustus thought the time opportune for a revision of the tax lists because there was peace throughout his realm; but in fact it came to pass in order that Christ

would be born in the city of David. The time was fulfilled. The scepter was departed from Judah. An Idumean prince, a descendant of Esau, ruled at Jerusalem (cp. Gen. 27, 40), who had to obey the beck and nod of a hated Roman. Thus thousands were set in motion because Christ was to be born at Bethlehem. Christians, tell forth the wisdom of God.

2.

He is born of a humble mother, but she is a virgin.—Joseph was a descendant of David. Matt. 1, 20. His line is the directly royal line, as Matthew proves in his genealogy. Mary was a descendant of David through her father Heli. Luke, indeed, 3, 23, calls Joseph the son of Heli, but only because, according to Jewish usage, her name could not appear as forming the line of descent, males alone forming the line. There was some glory in the fact that she was a descendant of David. But there had been many more in the lapse of centuries. Jesus was “a root of Jesse,” Is. 11, 1. 10, but “a tender plant,” “a root out of a dry ground,” Is. 53, 2. The stately cedar of David’s dynasty had been felled, and nothing but a shoot remained. Mary was a very humble descendant of David. Nobody accords her any sympathy in her great hour. She would have been content with the smallest room, but nobody has pity on her. A stable is her refuge.

But still she is the most favored of women. Luke 1, 28. The Holy Ghost came upon her, not as a raging fire to destroy her, but as Luke says, 1, 35. Thus she gave birth to a child as a virgin. Cp. Matt. 1, 23. Isaiah and John born under remarkable circumstances, but there is no birth like the birth of this Child of Mary. Thus Christ enters the world not only as a human being, but as a sinless being, aye, as the Son of God, God manifested in the flesh, God with us, Christ the Lord. God received the human nature into His person. The body, eyes, hands, and feet are God’s body, eyes, hands, and feet. “I believe in Jesus Christ, His only Son, our Lord,” etc. Here is an event which has no equal in the annals of the world. The Creator comes into the world, and God must necessarily mark His coming out, so that no man can think of it as being alongside of his own coming. Christians, rejoice over the wisdom of God.

3.

He is born in great poverty, but enriches the whole human family.—The Sinless One is born like an outcast, in a stable. The everlasting God lies helpless as a little child in a manger, is fondled and tended by a human mother. He who provides food and drink to all living creatures is nursed by one of His creatures. He is the Word that was with God before the foundation of the earth, and here He neither speaks, nor can He comprehend the words of His mother. (Walther, *Predigtentwuerfe*, p. 5.) He is the Lord of heaven and earth, yet only humble shepherds come to His manger to worship Him.

By His poverty we have been made rich. 2 Cor. 8, 9. In this cheerless world He brings cheer to our hearts. "Tidings of great joy." Unto us, helpless as we are in our sins, He is born a Savior. We need no longer wait for His coming; He is Christ, the promised Messiah. The wicked have no peace, and by nature all men are wicked and godless; but He brings peace on earth. By our shameful rebellion against God we have forfeited the good will of God; but in Him God's favor and mercy now overshadow us. Hence we see that even though the great and wise of this world fail to bow before Him, yet an angel herald announces His birth, and a multitude of heavenly hosts praise God in the highest. Christians, join them in their hymn of praise and tell the world of the redeeming love of Christ. B.

Second Christmas Day.

LUKE 2, 15—20 (19).

The shepherds as examples of simple faith: in accepting the message brought to them by the angel, their words, expressing their belief in the truth of the message conveyed to them, and their going to Bethlehem further support this simple confidence; in worshipping the Christ-child, thereby showing their belief in Him as the promised Messiah; in making known to others all the information which they had received and their experience when visiting the Christ-child.— But there is another example of faith in this Gospel-lesson, namely, that of Mary, the mother of the Savior.

THE EXAMPLE OF MARY.

1. *She kept all these words.*
2. *She pondered them in her heart.*

1.

a. This was Mary's usual way of dealing with words that came to her concerning the salvation which the Jews were expecting (her behavior at the time of the annunciation; the conviction of her heart expressed in the Magnificat; the manner in which she received the words of Simeon concerning the Christ-child; her humble acceptance of the reproof of Jesus at Canaan; her later discipleship).— She kept *all* these words. She knew that every one was of vital importance in the lessons concerning salvation. She did not want to lose the significance of a single expression. She had no subjective attitude in the matter, but was eager to learn whatever the Lord wanted her to know.

b. The example of Mary applied to us. Receiving the Word of God when reading the Bible; regarding every part of God's revelation as His inspired Word; being desirous to gain an ever greater knowledge of all the facts which God has made known to us.— No distinction on account of subjective disagreement or objections. *All*

the words of the Bible are the words of God to man. We follow the form of study which He Himself indicates. The whole Bible is to us God's inspired Word; we add nothing thereto, and we take nothing away.

2.

a. Mary pondered in her heart the words which she had heard. Cp. Luke 2, 50. 51; John 2, 1—11. She knew that the words revealed to her were words of eternal wisdom, above and beyond the understanding of man's reason. She did not analyze them according to human logic. She tried to penetrate into their divine contents by moving them to and fro in her heart. She sometimes made mistakes; she was most likely in the number of Christ's kinsmen who were afraid that He would lose His mind on account of overwork. Mark 3, 21. Cp. The last part of the chapter. But she corrected her mistakes by further application to the divine truths. She followed her Son from Galilee to Judea. She was at the cross on Good Friday. After Christ's resurrection she accepted this miracle by faith. After His ascension we find her in the circle of the disciples. The Holy Ghost wrought faith in her heart and maintained this faith through the Word which she so steadily pondered.

b. In this Mary is an example to us. A mere hearing or a mere reading of the Word is not sufficient. The psalmist prays: "Lord, open mine eyes that I may behold the wondrous things of Thy Law." This is the attitude of a true Christian. "Blessed are they that hear the Word of God *and keep it.*" Luke 11, 28. — It is the steady growth in the understanding of the facts of salvation which counts in the believer's life. It is God's will that every Christian grow in grace and in the knowledge of his Lord and Savior Jesus Christ. 2 Pet. 3, 18. Then only may we endure to the end; then only will we stand steadfast, so that no one may take our crown. Rev. 2, 10; 3, 10.

K.

Jahresſchluß.

Ps. 57, 2.

Wenn ein Wanderer eine Strecke Wegs zurückgelegt hat und etwa auf einem Hügel angekommen ist, so pflegt er zurückzuschauen. Besonders ist das der Fall, wenn der Weg beschwerlich und gefährlich war; doch auch dann, wenn die Anmut der durchwanderten Landschaft schöne Aussicht verspricht. Hat er ein Ziel vor sich, das er in gewisser Zeit erreichen muß, so schaut er auch vorwärts und überlegt, ob ihm das möglich sein wird.

So steht es auch bei ernster gesinnnten Menschen, die zwar auf dem Pfad bürgerlicher Tugend wandeln, aber den Weg zum Leben noch nicht gefunden haben. Bei der Jahreswende werden sie nachdenklich über

Vergangenheit und Zukunft, besonders wenn etwa Krankheit oder Alter sie daran erinnern, daß das Ziel ihrer Wanderschaft nicht weit entfernt ist.

Wie kommt es denn wohl, daß die Kinder dieser Welt im allgemeinen gerade diese Zeit in ausgelassener Lustigkeit, ja in wildem, wüstem Treiben hinbringen? Es unterliegt keinem Zweifel, das beruht auf einer sonderlichen Wirkung des Feindes ihrer Seele. Satan fürchtet die ernststen Gedanken; das nachdenkliche Wesen derer, die auf seinen Wegen wandeln, ist ihm sehr bedenklich. Sie möchten dahin kommen, zu erkennen, daß ihr Weg ins Verderben führt, erschrecken und diesen Weg verlassen; darum reizt er sie, die durch die Jahreswende etwa veranlaßte ernste Stimmung im Rausch der Fleischesfreuden zu erlösen.

Bei denen, die von der Gewalt Satans zu Gott bekehrt sind, bei den Christen, findet ein anderes Verhalten statt. Und die ist Gott gefällig.

Der Christen Feier der Jahreswende ist eine gottgefällige,

1. Denn beim Rückblick auf das vergangene Jahr flehen sie um Gottes Gnade.

Am Jahreschluß entströmt der Seele der Christen ein Gebet, wie es David einst gebetet hat: „Sei mir gnädig, Gott, sei mir gnädig; denn auf dich trauet meine Seele.“

a. Sie gedenken ihrer Sünde. (Wer um Gnade bittet, gedenkt seiner Sünde.) aa. Sie erkennen sie als Übertretung des ganzen Gesetzes und als schändliche Undankbarkeit gegen den, der sie mit Wohlthaten überhäuft hat. bb. Dies erfüllt ihr Herz mit einer ernststen, aufrichtigen Traurigkeit.

b. Sie suchen Rettung von der Sünde. aa. Nicht bei irgendeiner Kreatur, auch nicht bei sich selbst, sondern eben bei dem lebendigen Gott, den sie mit ihren Sünden beleidigt haben. bb. Dies tun sie, weil ihre Seele auf ihn, auf ihn allein, traut.

c. Sie bitten um Gnade. aa. Um die Gnade, die ihr Heiland ihnen erworben hat, die alle ihre Sünden tilgt. bb. Darum bitten sie ernstlich und inbrünstig: „Sei mir gnädig, Gott, sei mir gnädig!“

d. Das ist Gott gefällig, Ps. 51, 19.

2. Beim Hinblick auf das kommende Jahr flehen sie um Gottes Schutz.

Da sprechen sie mit David in getroster Zuversicht: „Unter dem Schatten deiner Flügel habe ich Zuflucht, bis daß das Unglück vorübergehe.“

a. Sie verhehlen sich nicht, daß das neue Jahr Unglück bringen mag; denn aa. sie sind noch Sünder; bb. sie sind noch im Jammertal.

b. Sie wissen aber einen sicheren Vergungsort: den Schatten der Flügel des Allmächtigen. aa. Der Schatten der Flügel Gottes ist sein

allmächtiger Schutz gegen die Hitze der Trübsal und den Sturm des Unglücks, Ps. 91, 1. bb. Dieser Vergungsort ist den Christen bekannt durch das Evangelium.

c. Da haben sie Zuflucht, bis daß das Unglück vorübergeht. aa. Sie haben Zuflucht durch den Glauben. bb. So lange, bis das Unglück, alles Unglück, vorübergeht, durch eine selige Heimfahrt in Gottes Vaterhände.

d. Solches Verhalten ist Gott gefällig, Ps. 147, 11.

O selige Leute, die sich bei der Jahreswende der Gnade und des Schutzes ihres himmlischen Vaters getrösten können! Er mache uns aus Gnaden dieses Trostes teilhaftig; dann werden wir auch mit David jubilieren: „Mein Herz ist bereit, Gott, mein Herz ist bereit, daß ich singe und lobe“ usw., Ps. 57, 8—12. L. W.

Privatseelsorge.

Die Hauptaufgabe eines Predigers ist die öffentliche Verkündigung des Wortes und die Verwaltung der heiligen Sakramente. Christus spricht: „Prediget das Evangelium!“ „Lehret alle Völker und taufet sie!“ Paulus ermahnt seinen Timotheus: „Predige das Wort, halt an, es sei zu rechter Zeit, oder zur Unzeit; strafe, dräue, ermahne mit aller Geduld und Lehre!“ 2 Tim. 4, 2. Und eine gründliche, gewissenhafte Vorbereitung auf eine Predigt nimmt dem Prediger viel von seiner Zeit. Eine Predigt von dreißig Minuten ist nicht in ein paar Stunden fertig und dem Gedächtnis so eingepreßt, daß man sie vor der Gemeinde halten kann. Auch ist die Zeit, die auf die Predigt verwandt wird, sehr gut angewandt. Sagt doch unser Bekenntnis: „Es ist kein Ding, das die Leute mehr bei der Kirche behält denn die gute Predigt.“ (Apologie, Art. 24.)

Allein, wenn auch das Predigen des Wortes im öffentlichen Gottesdienst und das Verwalten der heiligen Sakramente die Hauptaufgabe eines berufenen Dieners Jesu Christi ist, so ist es doch nicht die einzige Arbeit, die er zu tun hat. Diejenigen befinden sich in einem großen Irrtum, die da meinen, ihr Amt wohl ausgerichtet zu haben, wenn sie ihre Predigt von der Kanzel herab gut hergesagt, Beichtgottesdienst gehalten, das heilige Abendmahl ausgeteilt, die Kindlein getauft, Vorstands- und Gemeindeversammlung und auch noch so manche andere Versammlung gehalten haben. Nein, nein; zum Amt eines Predigers gehört auch Privatseelsorge. Wo die nicht fleißig geübt wird, leidet eine Gemeinde großen Schaden trotz aller sonstigen Mühe und Arbeit des Pastors.

Als unser Herr Christus allerlei Zöllner und Sünder annahm und die Pharisäer und Schriftgelehrten murrten und sprachen: „Dieser nimmt die Sünder an und isset mit ihnen“, da sagte er zu ihnen dies

Gleichnis: „Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat, und so er der eines verlieret, der nicht lasse die neunundneunzig in der Wüste und hingehe nach dem verlorenen, bis daß er's finde?“ Tut das schon ein Mensch, wenn er von seinen hundert Schafen eins verloren hat, wieviel mehr sollte das der tun, den der Heilige Geist gesetzt hat unter seine Herde, zu weiden die Gemeinde Gottes, welche er durch sein eigen Blut erworben hat! Mag er auch mehr als hundert, mag er fünfhundert, mag er tausend Schafe haben, daran wird es offenbar werden, daß er in seinem Amte treu ist, daß er sich des einen verlorenen Schafes annimmt und ihm nachgeht.

Daher werden die berufenen Diener Christi nicht nur Prediger und Botschafter genannt, sondern auch „Hirten“, Pastoren, Eph. 4, 11; „Wächter“, Hesek. 3, 17; 33, 7; „Bischöfe“, das ist, Aufseher, Apost. 20, 28; „Gottes Mitarbeiter“, 1 Kor. 3, 9. Was diese hohen Namen sagen, das sollen sie in ihrem Amte auch tun, wie an der ganzen Herde, so auch an den einzelnen Schafen der Herde.

Welch ein herrliches Beispiel hat da insonderheit Paulus den Dienern am Wort gegeben! Er hat, wie er Apost. 20, 31 bezeugt, „nicht abgelassen drei Jahre Tag und Nacht, einen jeglichen mit Tränen zu vermahnen“. Seinen Thessalonichern kann er schreiben: „Ihr wisset, daß wir, als ein Vater seine Kinder, einen jeglichen unter euch ermahnet und getröstet und bezeuget haben, daß ihr wandeln solltet würdiglich vor Gott, der euch berufen hat zu seinem Reich und zu seiner Herrlichkeit“, 1 Thess. 2, 11. 12.

Und nun erst Christus! Welch ein herrliches Vorbild hat er, der Erzhirte, all seinen Unterhirten gegeben! Er hat allezeit gelehrt im Tempel und in den Schulen, da alle Juden zusammenkamen; er hat bisweilen Tausenden gepredigt und jede Gelegenheit benützt, dem Volke das Wort Gottes zu verkündigen. Aber dabei hat er sich auch des einzelnen herzlich angenommen: des Zöllners Zachäus, des Nikodemus, des Gichtbrüchigen, der großen Sünderin, des samaritanischen Weibes am Jakobsbrunnen. Er hat alle seine Jünger belehrt, ermahnt, gestraft, gewarnt und getröstet, aber auch einzelne seiner Jünger insonderheit. Wie ernst, wie eindringlich redet er mit seinem Verräter Judas; wie warnt er ihn beizeiten vor der bösen That, die ihm Satan ins Herz gegeben hatte! Wie warnt er Petrus vor Selbstvertrauen und vor der Sünde der Verleugnung! „Simon, Simon, der Satanas hat euer begehret, daß er euch möchte fischen wie den Weizen.“ Dabei aber gibt er ihm die tröstliche Versicherung: „Aber ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre.“ Nach seiner Auferstehung suchte der Herr alsbald alle seine Jünger auf, strafte sie, daß sie nicht geglaubt hatten denen, die ihn gesehen hatten auferstanden, öffnete ihnen allen das Verständnis, daß sie die Schrift verstanden, und brachte sie alle durch mancherlei Erweisungen zur Gewißheit seiner Auferstehung; aber wie hat er auch da wieder Privatseelsorge geübt! Unter all seinen elf Jüngern ist er gerade

dem Jünger am ersten erschienen, der ihn verleugnet, der erklärt hatte, daß er Jesum nicht kenne, nicht sein Jünger sei. Und ohne Zweifel hat er sich ihm da nicht nur lebendig erzeigt, sondern auch mit ihm geredet und da schon sein Herz gewonnen. Am Nachmittag seines Auferstehungstages geht er den beiden Emmauszüngern nach und nimmt sich ihrer so herzlich an, daß sie hernach selbst bekennen mußten: „Wann nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift öffnete?“ Mit welcher Liebe nimmt er sich des Thomas an, der sich nach Christi Tod von dem Häuflein der Jünger getrennt hatte, der nicht bei ihnen war, als er, der Auferstandene, am Abend seines Auferstehungstages zu seinen erschrockenen Jüngern kam und Frieden, Freude und Trost in ihre erschrockenen Herzen goß; der, obwohl ihm alle seine Mitjünger zuriefen: „Wir haben den Herrn gesehen“, nicht glauben wollte, daß der, dem man Hände und Füße durchgraben, dem man mit einem Speer in die Seite gestochen, den man ins Grab gelegt hatte, wieder auferstanden sein könne! Nach acht Tagen suchte der Auferstandene seine Jünger abends wieder auf, und zwar zu einer Stunde, da Thomas bei ihnen war. Nachdem er allen zugerufen hat: „Friede sei mit euch!“ wendet er sich an Thomas, bringt ihm unwiderlegliche Beweise dafür, daß er, der Gekreuzigte, auferstanden sei, und entlockt ihm das Bekenntniß: „Mein Herr und mein Gott!“

Ja, Christus ist in Wahrheit ein guter Hirte. Was er beim Propheten Hesekiel, Kap. 34, 16, verheißen hat zu tun, das hat er getan: „Ich will das Verlorne wieder suchen und das Verirrte wiederbringen und das Verwundete verbinden und des Schwachen warten; und was fett und stark ist, will ich behüten, und will ihrer pflegen, wie es recht ist.“

Aus dieser Stelle wie auch aus der Geschichte von Thomas sehen wir so recht, an wem Privatseelsorge insonderheit zu üben ist, nämlich an solchen, die sich von der Herde, von der Gemeinde, absondern, zu den gottesdienstlichen Versammlungen der Christen selten oder gar nicht mehr kommen, die, wie Thomas, im Zweifel stehen, die, wie Kleophas, traurig gehen, in deren Herzen der Vernunftglaube Eingang gefunden hat, die in Gefahr stehen, am Glauben Schiffbruch zu leiden.

Muß denn dem, der in diesem wichtigen und nötigen Stück seines Amtes träge ist, nicht angst und bange werden, wenn er an das denkt, was der Herr beim Propheten Hesekiel, Kap. 3, 17. 18, sagt: „Du Menschenkind, ich habe dich zum Wächter gesetzt über das Haus Israel; du sollst aus meinem Munde das Wort hören und sie von meinethwegen warnen. Wenn ich dem Gottlosen sage: Du mußt des Todes sterben, und du warnst ihn nicht und sagst es ihm nicht, damit sich der Gottlose vor seinem gottlosen Wesen hüte, auf daß er lebendig bleibe, so wird der Gottlose um seiner Sünde willen sterben, aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern“? Johannes Chrysostomus sagt in seiner 34. Homilie über den Brief an die Hebräer: „Du mußt einst Rechenschaft geben

von allem und jedem einzelnen deiner Sorge Anvertrauten, Weibern, Männern und Kindern.“ Er setzt hinzu: „Bedenke, in welcher Gefahr du dich befindest! Es ist zu verwundern, wenn ein Priester selig wird.“

Wird es nicht etwas ganz Erschreckliches sein, wenn am Tage der Rechenschaft ein Mensch zu seinem Pastor in Wahrheit sagen könnte: „Du hast gar wohl gewußt, daß ich ein verirrtes und verlornes Schaf war, daß ich nicht mehr zur Kirche und zum heiligen Abendmahl gekommen bin; du hast gewußt, daß ich zur Loge gehörte; aber du hast dich um mich nicht bekümmert, bist nicht zu mir gekommen, um mich zu belehren, zu warnen, zu ermahnen; du hast dir keine Mühe gegeben, mich wieder zur Herde zurückzubringen“? O daß doch keiner unter den vielen an jenem Tage mit einer solchen Anklage wider seinen Pastor kommen könnte!

Es ist wahr, die Privatseelsorge ist eine Arbeit, die nicht so in die Augen fällt wie manche andere Arbeit des Pastors; es ist eine Arbeit im stillen, im verborgenen; eine Arbeit, die auch einem treuen Diener Christi oft recht sauer wird. Während die Leute denken, der Pastor mache zu seiner Erholung einen Spaziergang, seufzt er auf seinem Wege zu Gott um Hilfe und Beistand und geht oft recht bekümmert heim und kann nicht schlafen. Aber wenn durch die treue, gewissenhafte Arbeit eines Knechtes Gottes aus vielen verlornen Schafen auch nur etliche wieder zurückgebracht würden zur Herde, so wäre doch alle Arbeit reichlich belohnt. Sagt doch der Apostel Jakobus (Kap. 5, 20): „Wer den Sünder befehret hat von dem Irrtum seines Weges, der hat einer Seele vom Tode geholfen.“ Und Christus gibt die Versicherung, daß Freude sein werde vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße tut. Und welche Freude wird es für den Pastor selbst sein, wenn er solche, an denen er Privatseelsorge geübt hat, im Himmel wiederfindet! In alle Ewigkeit werden sie ihm dafür danken, daß er sich ihrer Seele so herzlich angenommen hat.

G. H. A. Löber.

Die neuen Perikopenreihen.

In dem roten Taschenkalendar, der alljährlich zu Weihnachten vom Publishing House an Pastoren und Lehrer verschickt wird, stehen die neuen Perikopenreihen, wie sie im „Homiletischen Magazin“, Jahrgang 35, in der Dezembernummer abgedruckt sind. Danach sind viele Dispositionen und Predigtstudien gemacht und im „Homiletischen Magazin“ veröffentlicht worden. In diesen Perikopenreihen sind aber später verschiedene Änderungen vorgenommen worden. Die neuen Perikopenreihen, wie sie schließlich von der Synodalkonferenz angenommen wurden, stehen im Bericht der Synodalkonferenz vom Jahre 1912 auf Seite 56 und auch in der neuen Agende. Als es uns dieses Jahr zum Bewußtsein kam, daß wir im roten Taschenkalendar noch die ursprüngliche Form aus dem „Magazin“ zum Abdruck gebracht haben, war es zur Korrektur für dieses Mal schon zu spät. Wir bringen aber die veränderte Form hiermit im „Homiletischen Magazin“ einmal zum Abdruck.

Evangelien I.

1. S. d. Adv. Matth. 11, 25—30
 2. S. d. Adv. Luf. 17, 26—37
 3. S. d. Adv. Matth. 3, 1—12
 4. S. d. Adv. Mark. 6, 17—29
 1. Christtag Matth. 1, 18—25
 2. Christtag Luf. 1, 46—55
 S. n. Weihn. Luf. 2, 22—32
 Neujahr. Luf. 13, 1—9
 S. n. Neujahr. Matth. 9, 9—13
 Epiphanias Luf. 4, 16—21
 1. S. n. Epiph. Joh. 6, 28—40
 2. S. n. Epiph. Matth. 12, 46—50
 3. S. n. Epiph. Luf. 4, 38—44
 4. S. n. Epiph. Matth. 14, 22—33
 5. S. n. Epiph. Matth. 13, 31—35
 6. S. n. Epiph. Mark. 9, 2—13
 Septuagesimä Matth. 5, 17—19
 Sexagesimä Joh. 8, 25—36
 Estomihi Matth. 20, 17—27
 Invocavit Luf. 4, 1—15
 Reminiscere Joh. 12, 20—26
 Oculi Joh. 2, 13—25
 Vätare Joh. 11, 46—57
 Judica Joh. 12, 27—36
 Palmsonntag Joh. 3, 22—36
 Gründonnerstag Matth. 26, 17—30
 Karfreitag Luf. 23, 39—53
 1. Ostertag Luf. 24, 1—12
 2. Ostertag Luf. 24, 36—49
 Quasimodogeniti Matth. 12, 38—42
 Mis. Dom. Joh. 10, 1—11
 Jubilate Mark. 2, 18—22
 Cantate Joh. 5, 19—29
 Rogate Luf. 18, 1—8
 Himmelfahrt Luf. 24, 50—53
 Gaudi Joh. 8, 12—20
 1. Pfingsttag Joh. 14, 15—21
 2. Pfingsttag Joh. 7, 33—39
 Trinitatis Matth. 3, 13—17
 1. S. n. Tr. Matth. 19, 16—26
 2. S. n. Tr. Joh. 8, 1—11
 3. S. n. Tr. Luf. 15, 11—32
 4. S. n. Tr. Matth. 7, 1—6
 5. S. n. Tr. Joh. 1, 43—51
 6. S. n. Tr. Matth. 18, 1—14
 7. S. n. Tr. Matth. 18, 15—22
 8. S. n. Tr. Joh. 7, 14—24
 9. S. n. Tr. Mark. 12, 38—44
 10. S. n. Tr. Matth. 21, 33—46
 11. S. n. Tr. Mark. 2, 13—17
 12. S. n. Tr. Matth. 9, 27—34
 13. S. n. Tr. Joh. 7, 25—31
 14. S. n. Tr. Luf. 7, 36—50
 15. S. n. Tr. Joh. 14, 7—14
 16. S. n. Tr. Matth. 22, 23—33
 17. S. n. Tr. Luf. 13, 10—17
 18. S. n. Tr. Matth. 5, 1—12
 19. S. n. Tr. Matth. 10, 40—42
 20. S. n. Tr. Luf. 6, 43—49
 21. S. n. Tr. Mark. 10, 46—52

Evangelien II.

- Luf. 17, 20—25
 Luf. 1, 67—80
 Luf. 3, 3—14
 Joh. 1, 29—34
 Joh. 1, 1—14
 Joh. 1, 15—18
 Luf. 9, 57—62
 Luf. 12, 4—9
 Luf. 13, 18—24
 Matth. 4, 12—17
 Matth. 10, 32—39
 Joh. 1, 35—42
 Joh. 4, 1—14
 Joh. 4, 15—26
 Mark. 4, 26—32
 Joh. 4, 27—42
 Luf. 10, 38—42
 Matth. 16, 13—20
 Matth. 16, 21—23
 Joh. 15, 9—17
 Joh. 15, 18—25
 Mark. 10, 35—45
 Joh. 17, 1—16
 Matth. 23, 34—39
 Joh. 12, 1—11
 Joh. 12, 12—19
 Luf. 22, 7—20
 Joh. 19, 17—30
 Matth. 28, 1—10
 Joh. 20, 11—18
 Joh. 21, 1—14
 Joh. 10, 17—21
 Joh. 11, 1—16
 Joh. 11, 17—27
 Joh. 11, 28—45
 Joh. 17, 17—26
 Luf. 11, 5—13
 Joh. 6, 60—71
 Matth. 10, 16—22
 Matth. 28, 16—20
 Joh. 15, 1—8
 Matth. 11, 16—24
 Mark. 10, 13—16
 Luf. 17, 1—10
 Joh. 21, 15—19
 Matth. 15, 1—9
 Matth. 15, 10—20
 Joh. 5, 30—38
 Joh. 5, 39—47
 Matth. 21, 12—22
 Joh. 9, 1—7
 Joh. 9, 24—41
 Mark. 12, 28—37
 Matth. 12, 9—21
 Luf. 14, 12—15
 Luf. 20, 27—40
 Matth. 12, 1—8
 Matth. 6, 5—15
 Matth. 6, 19—23
 Matth. 7, 24—29
 Joh. 5, 1—9a.

Evangelien I.		Evangelien II.	
22. S. n. Tr.....	Luf. 14, 25—35	Luf. 8, 27—39	
23. S. n. Tr.....	Matth. 17, 24—27	Joh. 7, 1—13	
24. S. n. Tr.....	Marf. 8, 34—38	Joh. 10, 22—30	
25. S. n. Tr.....	Matth. 13, 44—52	Matth. 16, 1—12	
26. S. n. Tr.....	Luf. 19, 11—27	Luf. 16, 10—17	
27. S. n. Tr.....	Matth. 25, 13—30	Luf. 22, 24—30	
Reformationsfest.....	Matth. 23, 1—12	Luf. 7, 27—35	
Kirchweih.....	Luf. 10, 16—22	Joh. 14, 1—6	
Buß- und Bettag.....	Luf. 12, 42—48	Luf. 12, 35—40	
Erntefest.....	Luf. 12, 24—34	Matth. 6, 1—4	
Danktag.....	Luf. 12, 15—21	Matth. 5, 42—48	
Missionsfest.....	Matth. 9, 35—38	Matth. 5, 13—16	

E. G.

Book Review.

Concordia Publishing House, St. Louis, Mo., offers:—

Proof Texts of the Catechism with a Practical Commentary. By *Louis Wessel, D. D.*, Professor at Concordia Theological Seminary, Springfield, Ill. 456 pages, 9¼×6¼. Price, \$3.50.

Teach the Catechism. Teach it to children and adults before they vow their allegiance to their heavenly Lord. Teach it thoroughly, so that they may be convinced that the Lutheran doctrine is based on God's Word and that the false doctrines of the sects contradict God's Word or are plain inventions of man's mind. As long as rules such as these are conscientiously observed, we may hope to see a laity rise in our Church that will bear testimony to its faith and combat the assaults of errorists. Doctors Graebner, Dau, and Wessel have given our ministers a most indispensable aid in performing their duties as catechists in their volume on the proof-texts of the Catechism, which is now offered at a comparatively low price because this edition is a zinco-photographic reproduction. The book has found many users, and may it, in the future, make many more friends!

Proceedings of the Tenth Convention of the English District of the Synod of Missouri, Ohio, and Other States, held at Chicago, Ill., June 15—21, 1927. Price, 70 cts.

The topic of the essay, "Authority in the Church," is treated under the following headings: The Formal Principle of the Reformation; Sources of Authority in the Roman Catholic Church; Sources of Authority of the Modernists; Other Sources of Authority.

Proceedings of the Fifty-Third Convention of the Eastern District of the Synod of Missouri, Ohio, and Other States, held at York, Pa., June 22—28, 1927. Price, 60 cts.

Dieser Synodalbericht bietet den Schluß eines Referats über die Lehre von der Gottheit unsers Herrn Jesu Christi und den ersten Teil einer Arbeit über das Thema: "The Proper Use of the Doctrine of the Church."

Das christliche Gemeindeleben. Referat, verlesen auf der Synode des Oklahoma-Distrikts im Jahre 1927 von P. W. Mahler. Preis: 25 Cts.

Im Separatdruck wird das angegebene Thema eines Referats unter folgenden Gesichtspunkten behandelt: Wie es zum christlichen Gemeindeleben kommt. Wie sich das christliche Gemeindeleben betätigt. Welche Feinde das christliche Gemeindeleben bedrohen. Welchem Ziel das christliche Gemeindeleben entgegenführt.

The Wide-Open Island City. By *Carl A. Gieseler*. Vol. V of the *Men and Missions series*, edited by *L. Fuerbringer*. Price, 25 cts.

A booklet filled with facts and stories of the reverses and successes of a missionary in a big city, enough to arouse and hold the interest of the reader to the last. God bless the mission of the book in the interest of missions!

Manual for Concordia Edition Bobbs-Merrill Primer. By *Clara B. Baker* and *Edna D. Baker*. Revised and adapted by *A. C. Stellhorn*. Price, 25 cts., net.

Manual for Concordia Edition Bobbs-Merrill First Reader. Price, 25 cts., net.

Any teacher, more especially the young and inexperienced teacher, will be grateful for the helpful hints and suggestions contained in these manuals. Our new Bobbs-Merrill readers, which have been received with a hearty welcome, will recommend themselves all the more if these helps are used.

Amerikanischer Kalender fuer deutsche Lutheraner auf das Jahr 1928. Price, 15 cts.

Lutheran Annual, 1928. Price, 15 cts.

The mere announcement of these two publications with their ample information regarding things synodical and their usual brief stories suffices. Their sale is assured.

Day by Day with Jesus. Calendar for 1928. The joint work of over 100 of our ministers from all parts of the country and edited by *Prof. W. H. T. Dau, D. D.*, president of Valparaiso University. Price, 60 cts.

Crown Him Lord of All. By *Prof. Theo. Graebner*. Stories of the world's great whose delight was in the service of the Lord Jesus. Price, 30 cts.

Bringing Christ to the Ojibways in Michigan. Christmas in the Black Belt. By *Prof. W. G. Polack*. Price, 30 cts. each.

A new series of Missionary Hero stories from mission-fields at home and abroad.

Under the Christmas-Tree. By *Uncle Timothy* (Prof. Th. Graebner). Another of the famous Golden Hour Series of Bible stories, narratives, and poetry for children eight to ten. Price, 30 cts.

In His Keeping. By *Prof. Th. Graebner*. Stories for boys and girls of lively action, each illustrating a clean Christian moral. Price, 30 cts.

Guests of Holy Night. By *Prof. Th. Graebner*. Stories for Christian folks. Price, 50 cts.

We heartily recommend these publications. They may be obtained from the publisher, Ernst Kaufmann, New York and Chicago, or from Concordia Publishing House, St. Louis, Mo.

The following desirable programs for children's Christmas services have come to our desk:—

Glory to the New-Born King! By *Walter O. Kraeft*. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Price: 6 cts.; dozen, 60 cts.; 100, \$4.00.

Verkündige seinen Ruhm. Lutheran Book Concern, Columbus, O. Preis: 6 Cts.; das Duzend 60 Cts.; das Hundert \$4.50. Porto bei Duzend- und Hundertbestellungen.

Hail to the New-Born King! Lutheran Book Concern, Columbus, O. Price: 6 cts.; dozen, 60 cts.; 100, \$4.50. Transportation extra in dozen and hundred lots.

When Jesus was Born. The Lutheran Book Concern, Columbus, O. Price: 6 cts.; dozen, 60 cts.; 100, \$4.50. Transportation extra in dozen and hundred lots.

Joy to the World! The Lord is Come! Arranged and published by *W. M. Czamanske*, Sheboygan, Wis. Price: 6 cts.; dozen, 60 cts.; 100, \$4.50.

Glad Hosannas! A Collection of Christmas Carols and Chorals for Home, School, and Sunday-school. Compiled by *Walter Wismar*, instructor at Holy Cross Lutheran School, organist and choirmaster at Holy Cross Lutheran Church, St. Louis, Mo. Price, 35 cts.

A very valuable selection of sixty-three Christmas songs and chorals by a man whose taste for good music is unquestioned is here offered for the convenience of teachers who have been casting about for such a handy compilation. Twenty of these numbers have been arranged for two-part and five for two- and three-part singing.

Of Judah's Tribe and David's House. A liturgical service for children and the entire congregation. — *Aus Judas Stamm und Davids Haus.* Ein liturgischer Gottesdienst für Kinder und Gemeinde. By *Prof. P. E. Kretzmann, D. D.*, and *Walter Wismar*. Price, 5 cts.; dozen, 50 cts.; 100, \$3.50.

This is a German-English arrangement for a children's service at Christmas. We consider it out of the ordinary and believe it will be gratefully received by many.

Exclusive Christmas Greeting Cards. Religious texts. Christian sentiments. Original designs. 10 cards to the package and 25 packages to the box.

These cards are exquisitely lithographed, each in seven colors. We prize them most of all, however, because they are Christian Christmas greetings, not of the sort that is sold for a high price and ignores the gift of God in the sending of His Son. May our congregations enter upon the plan of our Publishing House to obtain a wide sale by the children of the day-school or Sunday-school! Write for its publicity material if it has not reached you.

Ev.-Luth. Hausfreund-Kalender auf das Jahr 1928. Druck und Verlag von Johannes Herrmann, Zwickau, Sachsen. Preis: 18 Cents. Zu beziehen vom Concordia Publishing House, St. Louis, Mo.

Wir wünschen sehr, daß recht viele diesen Kalender als Hausfreund begrüßen möchten. Unser Volk wird ihn gern lesen.